

Die Stephanuskirche Neuweiler

Klaus-Peter Lüdke, Neuweiler

Im 12. Jahrhundert kam es in Mitteleuropa durch glückliche politische Umstände, günstige klimatische Bedingungen und den Aufbau internationaler Handelswege zu einem rasanten Bevölkerungs- und Siedlungswachstum. Dafür wurden Rohstoffe wie Metall und Holz, zusätzliche landwirtschaftlich nutzbare Flächen und Neuerschließungen von Siedlungsgebieten benötigt. An spirituell bedeutsamen Orten waren schon früher auf alten Handels- und Pilgerpfaden Wegkapellen errichtet worden. Wo es dazu noch genug Wasser und bestellbare Flächen gab, da wurden nun Waldhufensiedlungen gegründet, die dem Mischwald auf der Nagold-Enz-Platte immer mehr Waldweiden-, Wiesen- und Ackerflächen abrang.

In Neuweiler ist der älteste Teil der dem hl. Stephanus geweihten Kirche die alte romanische Wegkapelle, über deren Tonnengewölbe im 12. Jahrhundert der Turm



So hat Neuweilers Kirche nach einer 1930 versandten Postkarte von der Hofstetter Straße her fotografiert ausgesehen.
Bild: Archiv Schabert

errichtet wurde. Die fürs 12. Jahrhundert typischen Zangenlöcher der Ecksteine am Turm und genauer datierbare, bauartgleiche Türme (z.B. in der Burganlage Zavelstein) bestätigen dessen Errichtung im 12. Jahrhundert. Damals fehlten noch die spätere Glockenstube und das barocke Spitzdach, die dem heute 36 Meter hohen Turm (mit Hahn) seine typische Gestalt geben. Damit ist der Turm so alt wie die im 12. Jahrhundert entstandene Waldhufensiedlung Neuweiler, die kirchlich zunächst von Ebhausen, später von Zwerenberg aus versorgt wurde.

Ein Symbol der zunehmenden geistlichen Selbstständigkeit der Neuweiler Kirche ist die 240 kg schwere Vier-Evangelisten-Glocke aus dem Jahre 1456, vom Reutlinger Glockengießer Hans Eger im wohlklingenden Cis gegossen. Von ihm stammen auch die größte Glocke im Ulmer Münster und die Mittagsglocke der Herrenberger Stiftskirche. Zu dieser Zeit wurden die Glocken aufgrund der mangelnden Transportmöglichkeiten vor Ort modelliert und gegossen. Die Glocke rief die auf der Hufe lebenden und arbeitenden Menschen zum Gebet und zum Gottesdienst.

Die Glocke schwang offen und für alle sichtbar auf dem flachen Turm. An den ältesten Glockenstuhlbalken in Neuweiler sind noch die Witterungsspuren von Wind und Wetter gut zu erkennen. Die Glocken wurden von Hand geläutet. Noch heute sind die Seilhülsenlöcher in dem Tonnengewölbe der früheren Kapelle sichtbar. Doch für die Uhr und den Stundenschlag gab es seit barocker Zeit halbautomatisierte Lösungen, wovon das alte Neuweiler Turmuhrenwerk Zeugnis ablegt.

In Folge des Reichsdeputationshauptschlusses verpflichtete sich die bürgerliche Gemeinde Neuweiler, sich



Witterungsspuren am Neuweiler Glockenstuhl
Foto: Klaus-Peter Lüdke

dauerhaft mit 50% an den Renovierungs- und Unterhaltungskosten an Uhr, Turm und Glocken zu beteiligen.

1927 wurde das Läutwerk durch Spenden der armen Bevölkerung Hofstetts und Neuweilers vervollständigt: mit der 372 kg schweren Glocke und der Inschrift "Ich wurde aus freiwilligen Beiträgen der Neuweiler und Hofstetter Bürger gegossen" und mit der kleineren 172-kg-Glocke "Nach Krieg und Not und tiefem Fall ruf ich ins Land mit starkem Schall, nimm Herr, Gott, uns in deine Hut, schenk uns des güldnen Friedens Gut". Nach nur 13 Jahren ließ das NS-Regime 1940 die neuen Glocken zu Rüstungszwecken abhängen und einschmelzen.

Die Ersatzglocken aus dem Jahre 1949 waren von schlechter Qualität, eine ist sogar gesprungen. 20 Jahre später, am 24. Oktober 1969, wurden die heutigen neuen Glocken in Karlsruhe zur Todesstunde Jesu gegossen. Am 9. November 1969 erklangen sie erstmals im Rahmen eines Festgottesdienstes auf dem Neuweiler Kirchturm: In H (330 kg) und Gis (485 kg) ergänzen sie die Vierevangelisten-Glocke wohlklingend im Te-Deum-Motiv: "Dich Herr loben wir". Fehlt nur doch eine in E, für die der Platz reserviert ist.

Die kleine alte Neuweiler Vierevangelisten-Glocke läutet als Taufglocke zu Taufen und eine Stunde vor Gottesdienstbeginn. Die Kreuzglocke, die kleinere der neuen Glocken, trägt den Schriftzug "Christ ist erstanden" und ein Schiffsmonogramm mit Masten in Kreuzesform. Sie läutet zum Gebet zur 6. und 9. Stunde (Kreuz-Läuten um 11 Uhr und um 15 Uhr) und jeweils eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst. Die große Betglocke trägt die Inschrift "Ehre sei Gott in der Höhe" und ein Weltkugelkreuz als Monogramm. Sie läutet zum Vaterunser und um 18 Uhr zum Abendgebet (Sommerzeit 20 Uhr). Alle drei Glocken läuten samstags um 15 Uhr den Sonntag ein, sie läuten direkt vor dem Gottesdienst, zum Jahreswechsel und zur Überführung eines Verstorbenen. Außerdem schlagen die Glocken viertelstündlich, um die Uhrzeit anzusagen.



Neuweilers Vierevangelistenglocke von Fritz Eger

Foto: Klaus-Peter Lüdke

Zwei Drittel des Kirchenschiffs (zum Turm hin) und der gotische Taufstein sind dem 15. Jahrhundert zuzuordnen. Die romanische Stephanuskapelle erhielt einen gotischen Türbogen vorgesetzt.

Seit 1565 hatte Neuweiler dann eine eigene evangelische Pfarrei. Der erste Pfarrer war Georg Silber. An ihn erinnert die alte zugemauerte Pfarrhaustür, deren Sturz aus dem Jahr 1564 den Namen und das Wappen Georg Silbers trägt: Die dargestellten Silberlocken sind aus dem regionalen Bergbau bekannt.



Lange unbekannt war, was es mit dem eingemauerten Stein an der Rückseite des Pfarrhauses auf sich hat: Es handelt sich um den Sturz einer zugemauerten Tür mit den Symbolen des ersten Neuweiler Pfarrers Georg Silber von 1564.

Foto: Klaus-Peter Lüdke

Das Neuweiler Kirchenschiff wurde mehrfach umgebaut. Auf der Südseite erinnern gotische Fenster an den Bau aus dem 15. Jahrhundert. Auch das große Fenster auf der Ostseite stammt aus dieser Zeit, wurde aber mit der letzten Verlängerung des Kirchenschiffes im 18. Jahrhundert erst dorthin versetzt, wo es sich heute findet.

Die anderen Fenster im Kirchenschiff sind barocker Art und stammen aus dem 18. Jahrhundert. Bei dieser Umgestaltung wurde ein kleines Fenster aus dem 16. Jahrhundert eingebaut, vielleicht aus dem 1769 grundlegend erneuerten und erweiterten Pfarrhaus. Man erkennt den nicht-kirchlichen Ursprung an den Aussparungen für Klappläden, die an der Kirche keinen Sinn machen würden.

Die hölzerne Empore im jüngeren Kirchenschiff trägt an einer der alten Säulen die Jahreszahl 1596 und den Namen des Zimmermanns Hans Roler. Von ihm stammt auch die Empore im benachbarten Oberkollwangen. Die frühere, noch auf alten Fotografien festgehaltene teilweise Südausrichtung der Inneneinrichtung des Kirchenschiffes könnte mit der Nutzung der Kirche durch den württembergischen Adel zusammenhängen, der im Neuweiler zugehörigen Hofstett ein kleines Jagdschloss unterhielt. Der Adel baute in der Regel zur Mittagssonne hin; Kirchen aber erwarteten den auferstandenen Jesus Christus vom Sonnenaufgang her und waren deshalb nach Osten ausgerichtet. Das Gestühl der Neuweiler Kirche wurde erst nach Mitte des 20. Jahrhunderts „geostet“. Nur die Seitenempore behielt ihre Südausrichtung bei.

1634, während des Dreißigjährigen Krieges, fanden Calwer Bürger vor den kaiserlichen Truppen in Neuweiler Versteck, unter ihnen Johann Valentin Andreä, dem der befreundete Neuweiler Pfarrer Jeremias Rebstock (1627 bis 1635 Pfarrer in Neuweiler) Asyl gewährte. Er musste eines der Kinder Andreäs, den kleinen Ehrenreich, auf dem Neuweiler Kirchhof bestatten. Das bemalte hölzerne Epitaph aus dem Jahr 1631 erinnert an Rebstocks im Jahre 1630 verstorbene erste Frau, die Pfarrerstochter Ursula geb. Kayerleber. Ihre Ehe war kinderlos geblieben. Johann Valentin Andreä nannte ihn einen artigen Mann und auserlesenen Freund.



Ein Kunstwerk von 1631 ist das Epitaph in der Kirche von Neuweiler, das an die 1630 verstorbene Frau von Pfarrer Jeremias Rebstock erinnert. Foto: Archiv Schabert

Jeremias Rebstock war am 2. Oktober 1602 in Jesingen an der Ammer als Sohn des Liebenzeller Forstmeisters und späteren Vogtes von Oppenau, Jeremias Rebstock, und der Barbara Brunn geboren worden. 1610 starb seine Mutter, als sie bei einem Brand ihren jüngeren Sohn Johannes Martin (später Dekan in Kirchheim) rettete. 1621 wurde Rebstock Stipendiat und schloss 1623 sein Studium als Magister ab. 1627 kam er nach Neuweiler und heiratete am 25. Oktober die Pfarrerstochter Ursula geb. Kayerleber. Sie starb bereits drei Jahre später im Alter von 25 Jahren. 1635 wechselte Rebstock nach Strümpfelbach und heiratete dort 1636 die Pfarrwitwe Catharina Bab, geb. Sorg. 1651 wurde Rebstock Evangelischer Abt in Blaubeuren und stand

der Evangelischen Klosterschule vor. Hier starb er 1660. Auf seiner Grab- und Gedenkplatte im Kapitelsaal der Evangelischen Klosterschule Blaubeuren steht unten Rebstocks Denkspruch aus Johannes 15: [Jesus spricht:] *Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, der bringt viel Frucht.*

„Bekannt wurde Rebstock durch seine Mitwirkung an den ‚Württembergischen Summarien oder gründliche Auslegung über die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testamentes‘ (Stuttgart, 1659 und 1667), für die er das 1. Buch Moses bearbeitete. Die weiteren Teile des Werkes stammen von Johann Jakob Heinlin (1588–1660) und Johann Konrad Zeller (1603–1683). Diese auf Veranlassung des Herzogs Eberhard III. entstandene praktisch-erbauliche Bibelauslegung lehnte sich an das Vorbild der Weimarer (oder Ernestinischen) Bibel an. Sie blieb lange im kirchlichen Gebrauch und wurde bis ins 19. Jahrhundert mehrfach bearbeitet.“ (Auszug aus Wikipedia)

Mit Einführung der Reformation wurde großer Wert auf das Hören der Predigt gelegt. Zeitweise galt sogar Gottesdienstpflicht. Dazu waren die bestehenden Kirchen zu klein. Emporen wurden eingebaut. Mitte oder Ende des 18. Jahrhundert reichte auch das nicht mehr. Die Kirche wurde erweitert, in Neuweiler zusammen mit dem Einbau der jüngeren Fenster und dem Bau von Kirchturmdach und Glockenstuhl. Dabei wurde aus der alten bestehenden Empore von 1596 eine nicht mehr benötigte tragende Säule im Turmdach wiederverwendet. Dazu wurde sie auf den Kopf gestellt. Sie hat nun über der Glockenstube ihren Platz als tragende Mittelsäule gefunden. Sie gleicht in Ihrer Verarbeitung den anderen alten Säulen aus dem Jahr 1596.

Im 18. Jahrhundert wurde das bis dahin nahezu quadratische Kirchenschiff verlängert. Deshalb hängen mächtige Verlängerungszapfen im Inneren des Kirchenschiffs von der Decke. Ihre vertikale Verlängerung kommt auf der Kirchenbühne wieder zum Vorschein. Während die gemauerte Sandsteinwand auf der Ostseite um ein ganzes Stück versetzt wurde, störte die alte Fachwerkwand auf der Kirchenbühne niemanden. Sie wurde einfach stehengelassen – für alle Baugeschichtler ein riesengroßer Glücksfall, denn dort ist das aus dem 15. Jahrhundert stammende Fachwerk vor Wind und Wetter geschützt geblieben und noch gut erhalten.

Die älteste Orgelrechnung Neuweilers stammt aus dem Jahr 1725. Die heutige Walcker-Orgel stammt aus dem Jahr 1956. 1822 wurden der Fried- und Kirchhof von einer Mauer umfriedet. 1893 wurde die Neuweiler Kirche bei dem Versuch, sie in Brand zu stecken, nur leicht beschädigt. Heute erinnern daran noch Brandspuren an den hinteren beiden Mittelsäulen.

1921 ließ die bürgerliche Gemeinde auf dem Kirchhof ein Denkmal für die Neuweiler Gefallenen des Ersten Weltkrieges errichten. Sein steinerner Sockel wirkt bis heute wie ein mächtiger Altar der Macht, auf dem der

darauf kniende Soldat geopfert wird. Der alte Altar in der Kirche, ein mächtiger Felsklotz, wie es in alten Kirchenbeschreibungen (Dehio Süddeutschland) heißt, gilt seit der Renovierung des Kircheninnern 1955 als verschollen. Doch könnte es sich nicht um den großen Felsenquader handeln, der gegenüber dem Kirchhofort an der Ecke Kirchweg-Nagolder Straße liegt? Zwei runde Einlassungen könnten wie für Altarkerzen geschaffen sein.



Innenansicht der Kirche um 1950

Bild: Archiv Lüdke

Ihre heutige Innenansicht verdankt die Neuweiler Kirche der grundlegenden Umgestaltung im Jahr 1955/1956. Altar, Taufstein und Kanzel wurden von der südlichen Längsseite des Schiffes in den Osten verlegt. Eine Sakristei wurde angebaut. Der gotische Taufstein (bis 1955 in der Kirchenmitte) bekam seinen neuen Platz vor dem neuen Tauffenster.

Das Chor- und das Tauffenster wurden von Wolf-Dieter Kohler künstlerisch gestaltet. Ihm wurde auch die farbliche Ausgestaltung der Grate der hölzernen Kassettendecke (blau, rot, gold) anvertraut. Das Chorfenster zeigt die Passion Jesu vom Einzug in Jerusalem unten links bis zur Auferstehung ganz oben. Die Finger geben die Zielrichtung an: Unten links zwei Finger nach oben, in der Mitte und oben rechts je ein Finger auch in Richtung des Auferstandenen. Jesus zieht mit der Tisch-

decke ein ins Bild, die man auf dem Bild unten rechts auf dem Tisch liegen sieht. Er kommt also, um uns an seinen Tisch zu laden.

„Die Farbe des Glasmalers nennt man ‚Schwarzlot‘. Sie ist, wie der Name schon sagt, schwarz. Mit ihr werden Köpfe, Hände, Gewandfalten usw. mit dem Pinsel auf das farbige Glas aufgemalt. Teilweise wird auch durch einen Überzug schattiert. Nach der Bemalung kommen die Gläser, auf Stahlplatten gelegt, in den Brennofen. Bei einer Temperatur von etwas über 600 Grad Celsius wird die Schwarzlotfarbe in die Gläser eingebrannt.“ (Wolf Dieter Kohler, Licht und Farbe 1988, S. 113.) Dann sind Schwarzlot und Glas unlöslich miteinander verbunden. Das Schwarzlot des Glasmalers bringt Schatten und



Konturen auf das Glas. Gesichter bekommen ihr Gepräge, Details werden überhaupt erst sichtbar.

Der aus Pforzheim stammende Glasmaler Wolf-Dieter Kohler kannte das Leiden aus eigenem Anschauen. Bevor er den Beruf des Künstlers erlernte, musste er als 17-jähriger Schüler und Flakhelfer in Stuttgart mit ansehen, wie sein Vater von einer Fliegerbombe getötet wurde. Das hat Spuren hinterlassen. Aber trotz aller Dunkelerfahrungen in der Jugend ließ es Kohlers Glaube nicht zu, die bunten Gläser ganz schwarz werden zu lassen. Kohler beließ es nicht bei den Fenstern. Mit seinen Leitfarben Rot, Blau und Braun lasierte er auch die hölzerne Kassettendecke. Übrigens stammte seine Frau Ingeborg aus dem Forsthaus in Hofstett.

Einmal wurde Wolf-Dieter Kohler einige Wochen nach der Einweihung einer erneuerten Dorfkirche vor den Oberkirchenrat zitiert. Kohler hatte nach dem Geschmack des Landesdenkmalamtes wohl etwas zu wenig Schwarzlot verwandt. Ihm wurde entgegengehalten: „Was haben Sie denn mit der Kirche gemacht? Laut Bericht des Denkmalamtes haben Sie sie ‚in eine Schießbude verwandelt‘“. Kohler entgegnete: „Wenn es nur der Gemeinde Freude macht, werde ich diese Sache schon wieder ins Lot bringen“ (Licht und Farbe, S. 78).

Die neue Walcker-Orgel wurde 1956 in den Sakristeianbau integriert. Ein dabei freigelegtes romanisches Weihekreuz wurde von Helmuth Uhrig mit einem Corpus versehen und zum Altarkreuz umgestaltet. Das Kreuz wurde demnach beim Ausbau der Kirche in die Wand mit eingemauert. Das tat man früher gelegentlich an statisch bedenklichen Stellen am Bau.

Der neue hölzerne Altar von Manfred Heselschwerdt rückte an die Ostseite, nach oben hin von in Buntsandstein gehauenen Reben abgeschlossen, eingerahmt vom Taufstein, der vorher in der Mitte stand und von der neuen Kanzel, die von der Südseite wegrückte. Die Kanzel steht seither auf einer sandsteinernen Lutherrose. Martin Luther kannte sie aus einem Fensterbild im Augustiner-Eremitenkloster in Erfurt. Beim Psalmenbeten war sie ihm mehrmals am Tag ins Auge gefallen. Luther machte sie sich später zu seinem eigenen Wappen: Das rote Herz steht für Gottes Liebe, die sich im Kreuz offenbart hat. Darin gründet Hoffnung auf blühendes Leben in Ewigkeit – dafür steht die weiße Rose auf ursprünglich blauem Grund.

1971 wurde auf dem Turm die Turmkugel neu bestückt und der Hahn von Gottfried Weber um ein geschmiedetes Kreuz erhöht. 1975 wurde das Holzgetäfer an der Wand des Kirchenschiffes angebracht.

Die kunstvoll aus Wurzelholz herausgearbeiteten Opferstöcke wurden 2006 von Reinhold Kirn entworfen und gefertigt. Aus seiner Hand stammt auch der achteckige Konfirmanden- und Osterkerzenständer aus dem Jahr 2008.



Turmkreuz

Foto: Archiv Schabert

Die jüngste Veränderung erfuhr die Neuweiler Stephanskirche bei ihrer Außensanierung im Jahre 2012. Die Turmdachziegel und alle Grate wurden nach historischem Vorbild erneuert. Die Kohler-Fenster und die Fenster der Wetterseite erhielten eine schützende Vorverglasung.

Quellenangaben:

Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 3 (Süddeutschland), Berlin 1908
Art. Bibelwerke in: Gerhard Krause, Gerhard Müller (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie, Bd 6, Berlin 1977, S. 3121
Wolf Deiter Kohler: Licht und Farbe, 1988
Epitaph für Jeremias Rebstock im Kapitelsaal der Evangelischen Klosterschule Blaubeuren